

Todesurteil in Saudi-Arabien gegen Ashraf Fayadh

Am 17.11.2015 verurteilte ein Gericht den Dichter und Künstler Ashraf Fayadh zum Tode durch Enthauptung. "Apostasie" lautet die Urteilsbegründung - Abfall vom Glauben. Dies geht aus Gerichtsdokumenten hervor, die ein Mitarbeiter von Human Rights Watch eingesehen hat. (Deutsche Welle, 25.11.2015)

"Edge of Arabia"/ Der "Rand Arabiens"

Der Künstler und Dichter Ashraf Fayadh gilt als eine der wichtigsten Stimmen der kleinen saudischen Kunstszenen und gehört dem saudisch-britischen Künstlerkollektiv "Edge of Arabia" an, 2003 in Abha gegründet, das sich als Plattform für den kulturellen Austausch zwischen der arabischen Welt und dem Westen versteht.

Das Künstlerkollektiv schöpft seinen Namen aus dem westlichen Rand der geographisch ohnehin am Rand des Nahen Ostens gelegenen arabischen Halbinsel. Dieser äußerste Zipfel war bis zur Entdeckung des Erdöls das kulturelle Zentrum der gesamten arabischen Halbinsel. Die Hafenstadt Dschidda galt als Tor nach Asien und Afrika. Von hier aus brachen die Schiffe nach Indien und Somalia auf. So wurde Dschidda wie die gesamte Westküste zum Schrittmacher eines multikulturellen Arabiens, einer Region, die lange Zeit mehr als nur den Islam kannte.

Diesem Geist fühlt sich auch das Künstlerkollektiv verbunden, das Ausstellungen im In- und Ausland kuratiert. Ashraf Fayadh ist einer der treibenden Motoren, ein Vermittler, der westlichen Beobachtern die Augen für das zeitgenössische saudische Kunstschaffen geöffnet habe, so Stephen Stapleton, Mitbegründer von "Edge of Arabia". So kuratierte Ashraf Fayadh im Jahr 2013 mit der Ausstellung "Rhizoma-Generation in Waiting" Saudi-Arabiens Beitrag zur Biennale in Venedig. Unter dem sinnfälligen Titel "Rhizoma", dem griechischen Wort für ein unter oder dicht an der Erdoberfläche wucherndem Wurzelwerk, dessen vielgestaltige Form keine Hierarchien mehr erkennen lässt, präsentierte er Werke von 26 im Westen weitgehend unbekanntem Künstlern. In der zeitgenössischen Kulturtheorie ist der Begriff zudem als Metapher für den flottierenden Charakter postmoderner Gesellschaften fest etabliert. In diesem Sinn äußerte sich auch Ashraf Fayadh. Die Gruppe wolle die radikalen Veränderungen in der Kunstszenen Saudi-Arabiens dokumentieren. Diese setze sich immer stärker mit den unterschiedlichen Lebensweisen des Landes auseinander.

Ashraf Fayadh

Einen saudischen Pass besitzt Ashraf Fayadh nicht. Fayadh ist Palästinenser, er wurde zwar in Saudi-Arabien geboren und hat nie in einem anderen Land gelebt, aber er ist staatenlos. Die Zuwanderer aus dem so genannten Bilad asch-Scham ("Land zur Linken") – jener Region, die die heutigen Staaten Syrien, Libanon, Jordanien sowie die palästinensischen Gebiete umfasst - werden in Saudi-Arabien mit Herablassung und Argwohn betrachtet. Sie gelten der ultrakonservativen religiösen Führung des Landes als potentielle Importeure eines modernen und darum eines unwillkommenen Weltbilds. Auch Ashraf Fayadh sieht sich entsprechenden Vorbehalten ausgesetzt.

"Instructions Within"

Um die Heimatlosigkeit und das Leben als Flüchtling kreisen die Gedichte, die der 35-Jährige vor acht Jahren in einem Band veröffentlichte. "Die Heimat: Eine Karte, die man in seine Jackentasche stecken kann", heißt es in seinem Gedicht "Asyl". "Und die Rückkehr: Eine

mythologische Kreatur ... aus den Geschichten meiner Großmutter." "Ich suche Trost für meine Situation", schreibt Fayadh in dem Gedicht "Frida Kahlos Schnurrbart". "Doch meine Situation erlaubt es mir nicht, deine Lippen so zu deuten, wie ich es möchte." Ein Liebesgedicht? Ein metaphysisches? Ein politisches? Vieles lässt sich aus diesen Versen herauslesen. Dass sie sich gegen Gott richten, allerdings nicht. Es sei denn, schon das Gefühl einer wie immer gearteten Verlassenheit ist ein gotteslästerlicher Akt. Die Übersetzung des Bandes wurde unter dem Titel "Instructions Within" nach Fayadhs Verhaftung veröffentlicht.

Prozess

Diese Gedichte und die Anzeige eines Mannes haben Fayadh vor zwei Jahren ins Gefängnis gebracht. Die Deutsche Welle (Kerstin Knipp, 25.11.2015) beschreibt als Hintergrund eine Auseinandersetzung Fayadhs im Jahr 2013 mit einem ihm bislang unbekanntem Mann. Dieser behauptete daraufhin gegenüber der "Kommission zur Förderung der Tugend und der Verhinderung des Lasters", wie die Religionspolizei offiziell heißt, Fayadh habe in seiner Anwesenheit Gott und den Propheten beleidigt. Die Religionspolizei nahm den Dichter daraufhin zwar nur für zwei Tage fest, doch sein Fall landete vor einem saudischen Gericht. Das glaubte bald, Fayadh eine ganze Reihe von Vergehen zur Last legen zu müssen: er habe Gott und den Propheten Mohammed beleidigt; er habe den Koran verspottet und die Ankunft des jüngsten Tages geleugnet; er habe den Atheismus verbreitet; er habe Gott auch in seiner Dichtung verhöhnt.

Fayadh bestritt die Vorwürfe. Er habe Gott nicht beleidigt, weder privat noch in seinen Gedichten. Sollten sich dort doch Verse finden, die das dennoch nahelegten, tue ihm das leid. Das Gericht nahm die Bedauernsäußerungen an, verurteilte ihn dennoch im Januar 2014 zu vier Jahren Gefängnis und 800 Peitschenhieben. Ein aus Sicht konservativer Hardliner offenbar zu mildes Urteil: Sie strengten eine Revision an. Der Fall wurde neu aufgerollt. Mitte November gab das nun zuständige Gericht das Ergebnis seiner Beratungen bekannt: Es verurteilte Ashraf Fayadh zum Tod.

Reaktionen

Der Richterspruch ist symptomatisch für die gesellschaftliche Unruhe im Königreich. Die Machthaber sehen sich zunehmend durch Kunst provoziert. "Der Dichter und Künstler Ashraf Fayadh ist das jüngste Opfer der archaischen saudischen Justiz. Im Königreich verhängen Richter Urteile, die an den IS erinnern." schreibt die Inga Rogg (NZZ, 25.11.2015)

"Für die Aktivistin Mona Kareem ist das Urteil ein Versuch, die kleine saudische Künstlerszene unter Druck zu setzen, die eine Kampagne für Fayadhs Freilassung anführt.." (NZZ, 25.11.2015)

"Es sind Prozesse wie die gegen Fayadh, die Vergleiche mit den Extremisten des Islamischen Staats (IS) provozieren. Kritiker werfen dem Westen Scheinheiligkeit vor, wenn er einerseits den IS bekämpft, andererseits aber zu den Menschenrechtsverletzungen in Saudi-Arabien schweigt, die auf einem ebenso ultrakonservativen Islamverständnis basieren." (NZZ, 25.11.2015)

In der Internetzeitung "Al Araby al-jadeed" ("Der neue Araber") kritisierte der Kolumnist Amjad Nasr das Urteil mit einer lakonischen Frage: "Brauchen wir Araber in Zeiten des 'Islamischen Staats' wirklich noch weitere Skandale, die mit abgeschnittenen Hälsen zu tun haben?" (Deutsche Welle, 25.11.2015)